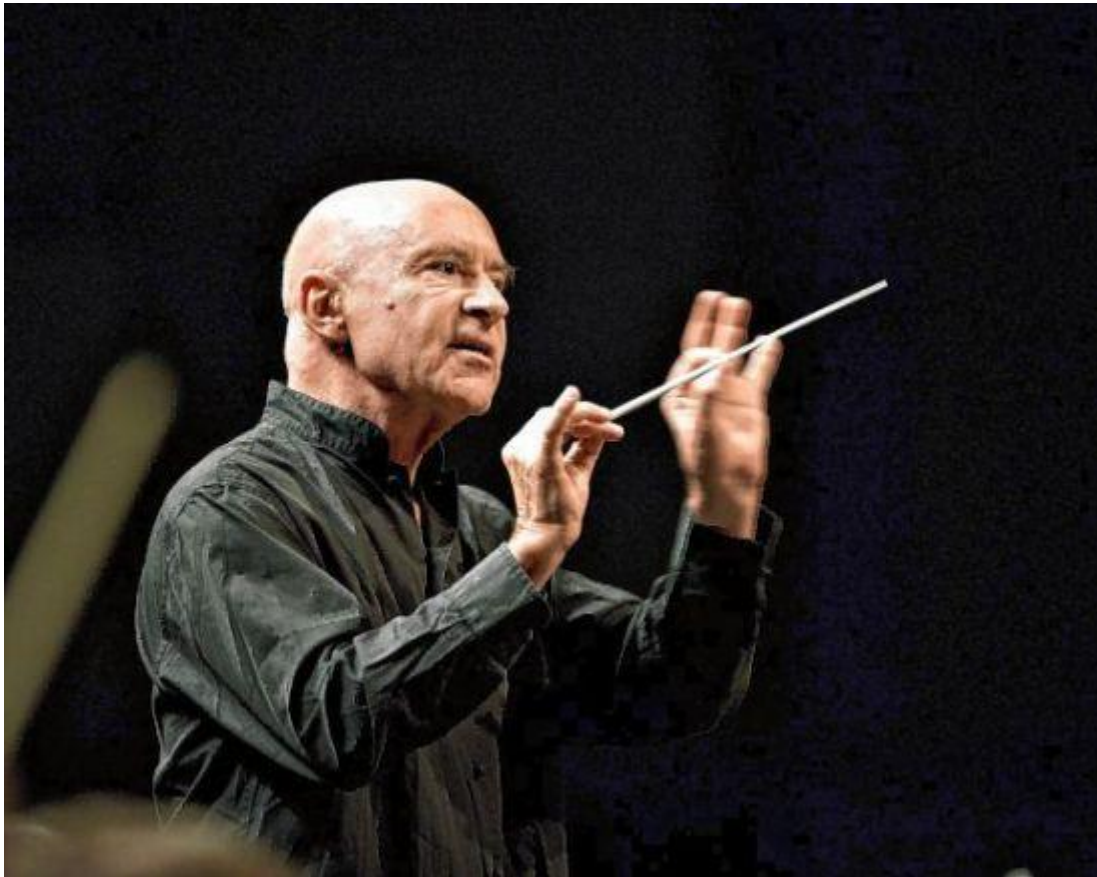


**Klassik: Der erste Auftritt des frisch fusionierten SWR Symphonieorchesters in Mannheim überzeugt nicht**

## Trauergemeinde auf dem Rübenacker

Von Stefan M. Dettlinger



Christoph Eschenbach. © *dpa*

Verzeihung, aber wir müssen es leider sagen, wie es ist: Der erste Mannheimer Auftritt des frisch fusionierten SWR Großsymphonieorchesters lässt viele Fragen offen. Da wäre zum Beispiel die: Wie kann es sein, dass Spitzenmusiker, wie sie in Baden-Baden, Freiburg und Stuttgart an den Pulten der beiden Orchester saßen, nun - zumindest teilweise - vor so elementaren Problemen wie Intonation, Rhythmus und Zusammenspiel stehen. Immer wieder an diesem Abend im Rosengarten mit Ravels Klavierkonzert G-Dur und Mahlers "Fünfter" klingen da etwa die Holzbläser schief. Hat man in den beiden Orchestern in unterschiedlichen Stimmungen gespielt? Nach unterschiedlichen Kammertönen gestimmt? 444 und 442 Hertz? Es bleibt schleierhaft. Dann wären da noch die Tatsache, dass die Blechbläser oft sehr unsensibel in den Gesamtklang hineinspielen. Auch dies rätselhaft.

Okay, dem Orchester fehlt ein fester Dirigent. Das ist ein Problem. Denn jeder Gast, der kommt, will etwas Anderes. Eine homogene Spiel- oder Klangkultur, ein musikalischer Geist des Miteinanders lässt sich so schwer erzeugen.

Und dann ist da so ein Dirigent wie Christoph Eschenbach, der eben nicht unbedingt einer ist, der aus chaotischen Zuständen große Ordnungsmuster ableitet. Vieles gelingt zwar gut an dem Abend. Die Koordination zwischen dem technisch ziemlich perfekten und mit fantastischen Zartheiten aufspielenden Pianisten Tzimon Barto und dem Klangkörper etwa ist fast makellos, der Sound alles in allem gut. Doch schon hier gibt es Schwankungen, klingen nach Tuttistellen liegende Bläser schlecht intoniert.

Das kann im Grunde so wenig sein wie die Tatsache, dass im ersten Satz von Mahlers großartiger Sinfonie der erste, von Mahler ausdrücklich auch als streng angegebene Trauermarsch dermaßen im Tempo wackelt, dass ein durchgehendes Metrum nur mühevoll zu erkennen ist. Als gehe die Trauergemeinde mit krummen Beinen über einen unebenen Rübenacker, so klingt, was das SWR Symphonieorchester hier bietet. Überhaupt schafft Eschenbach mit einem doch ziemlich unruhig, bisweilen nervös wirkenden Dirigat selten eine klangliche Hierarchisierung. Er facht zwar Wichtiges an, dimmt aber Unwichtiges nur selten herunter.

Und dann sind da die süßlichen, erdenfern kurvenden Mahlerthemen, etwa wenn die Streicher das zweite Thema "etwas gehaltener" anstimmen. Hierfür hat Eschenbach ein Händchen, das gelingt in einer Zartheit, die selten ist. Umso überraschender ist dann jedoch im (von der lauten Rosengartenklimaanlage zerblasenen) Adagietto, dass hier zum einen vieles nicht zusammengehen mag, zum anderen aber ohnehin dieses fast erotisch-zarte Drängen viel zu glatt gebügelt wird. Die Strenge, die dem ersten Satz fehlte, ist hier fehl am Platz. Mehr Tempo rubato, will man da rufen, wenn die Melodien der ersten Geigen immer wieder leidenschaftlich emporstreben und sich kurz vor dem (sexuellen?) Gipfel wieder zurückziehen und neue Anläufe nehmen. Nein, wir können es nicht anders sagen: Dieses Orchester muss erst mal ein Orchester werden.

© *Mannheimer Morgen*, 15.11.2016